

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Das Feature

Bin ich, der ich sein will?

Bei Jonathan Safran Foer in Brooklyn

Von Simone Hamm

Produktion: Dlf 2017

Redaktion: Tina Klopp

Sendung: Freitag, 03.11.2017, 20:10-21:00 Uhr

Regie: Claudia Kattanek

Autorin : Simone Hamm

Zitat : Torben Kessler

OV: Torben Kessler

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar -

Sprecher Ansage:

Bin ich der, der ich sein will?

Der Schriftsteller Jonathan Safran Foer

Feature von Simone Hamm

Autorin:

Ein Townhouse in Brooklyn. Zwei große, ineinander übergehende, lichtdurchflutete Zimmer. Riesige abstrakte Gemälde. Bücherwände. Ein Klavier. Meerschweinchen quiecken. Wichtigstes Accessoire: Der rote Sessel.

Zitat:

Er liebte den gemütlichen Big Red Chair mit Cordbezug, auf dem er während der letzten zwölf Jahre fast alle Bücher gelesen hatte. Hatte dieses Möbelstück nicht etwas in sich aufgenommen? Eigenschaften, die über die Sesselhaftigkeit hinausgingen? War der Schweißfleck auf der Rückenlehne das einzige Überbleibsel der vielen Leseerfahrungen? Was war in den Lehnen gefangen?

1. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I wrote almost of this book in a red chair. I was sitting in the corner of this room until recently. I've moved it around the house just the red chair. If I find myself stuck, I would just pick it up and take it to another room, to another window. So I wrote almost all of this book in this house.

OV:

Ich habe fast das ganze Buch in einem roten Sessel geschrieben. Bis vor kurzem saß ich in diesem Zimmer in einer Ecke. Wenn ich nicht weiterkam, habe ich den Sessel genommen und in einen anderen Raum, vor ein anderes Fenster gestellt. Ich habe fast das ganze Buch in diesem Haus geschrieben.

Autorin:

Jonathan Safran Foer, 40 Jahre alt, sieht jünger aus. Braune Locken, runde Nickelbrille, kariertes Hemd, Jeans, Birkenstocks. In seinem roten Sessel hatte er zunächst an einer Fernsehshow über eine jüdische Familie für den Kabelsender HBO gearbeitet. Ben Stiller sollte die Hauptrolle spielen.

Jacob Bloch ist das alter ego von Jonathan Safran Foer in „Here I am“.

Zitat:

Die Show begann mit dem Beginn des Schreibens dieser Show. Niemand hatte sich hartnäckiger darum bemüht eine (Show) zu schreiben. Mehr als ein Jahrzehnt lang hatte Jacob seiner Seele das Rückgrat gebrochen und Kohle in die Esse geschaufelt.

(Die) Akteure (der Show) waren die Akteure in Jacobs Leben: eine unglückliche Ehefrau (die nicht so bezeichnet werden wollte); drei Söhne; einer auf der Schwelle zur Mündigkeit, einer auf der Schwelle zu extremer Gehemmtheit; einer auf der Schwelle zum eigenständigen Denken; ein angsterfüllter, fremdenfeindlicher Vater; eine in aller Stille flechtende und entflechtende Mutter; ein depressiver Großvater. Sollte Jacob dieses Projekt eines Tages anderen zugänglich machen und die Frage beantworten müssen, wie autobiografisch das Stück war, dann würde er sagen: »Das ist nicht mein Leben, aber das bin ich.« Und sollte jemand fragen ..., wie autobiografisch sein Leben war, dann würde er antworten: »Das ist mein Leben, aber das bin nicht ich.«

O - Ton Jonathan Safran Foer:

I worked on it for about two years. And it was ready to go, had actors and we were going to go into production and I had a kind of good crisis, not a bad crisis, where I really questioned: Do I want to do this? Is this the kind of life I want to live? I realized it wasn't. Not because I don't value you TV, I think TV can be great, and I like the people that I was working with, but it was not going to be the right life for me, going to a set every day and dealing with personalities and having to

write on a schedule, it's like a business. It wasn't the right thing for me. And it was then that I, maybe for the first time in my life, said: I want to be a novelist.

OV:

Ich habe zwei Jahre daran gearbeitet. Die Show war fertig geschrieben, wir hatten Schauspieler und waren dabei zu produzieren. Und ich hatte eine Krise, eine gute Krise, in der ich mich gefragt habe: Will ich das eigentlich? Ist das das Leben, das ich führen möchte? Und ich stellte fest: Das war es nicht. Nicht, weil ich Fernsehen nicht schätze, Fernsehen kann toll sein. Ich mochte die Leute, mit denen ich gearbeitet habe. Aber es wäre nicht das richtige Leben für mich gewesen: jeden Tag zum Set zu gehen und mit anderen Leuten zusammen zu sein und nach Plan zu schreiben - das ist ja wie ein Gewerbebetrieb. Es war einfach nicht das Richtige für mich. Und wahrscheinlich zum erstmal in meinem Leben sagte ich: Ich möchte Schriftsteller sein.

Autorin:

Foers erstes Buch „Alles ist erleuchtet“ erscheint 2002. Ein Amerikaner namens Jonathan Safran Foer fährt darin in einem klapprigen Auto mit einem großmäuligen Übersetzer und einem pupsenden Hund durch die Ukraine, um die Frau zu suchen, die seinem Großvater einst das Leben gerettet hat. Welterfolg.

Zweites Buch 2005: „Extrem laut und unglaublich nah“: Ein Roman über einen kleinen Jungen, dessen Vater beim Anschlag auf das world trade center ums Leben kam. Weiterer Welterfolg.

3 O - Ton Jonathan Safran Foer:

When I look back at my older books, I obviously share the name with the author, and obviously I have more in common with that author than anybody else does, I do feel very estranged from them. I'm proud of them, I'm glad I wrote them, but I don't feel that I am the person answering the questions, the person who wrote the

books. And whenever I have to talk about or to read it feels awkward to me because of that distance. I know I will look at what I'm writing now in the same way, that I will change a lot and in five years or 10 years I will say: I'm glad I wrote „Here I am“ but that's not me anymore. I hope that's the case. Change is good.

OV:

Wenn ich zurückschaue auf meine älteren Bücher, dann trage ich den selben Namen wie der Autor und auch sonst habe ich mehr gemeinsam mit ihm als irgend jemand sonst. Aber sie sind mir sehr fremd. Ich bin froh, dass ich sie geschrieben habe, aber ich bin nicht mehr die Person, die die Fragen dessen beantworten kann, der die Bücher geschrieben hat. Ich weiß, dass mir das genauso mit dem Buch gehen wird, dass ich jetzt schreibe. Denn ich werde mich verändern und in zehn Jahren oder so sagen: ich bin froh, dass ich „Hier bin ich“ geschrieben habe. Aber ich bin das nicht mehr. Zumindest hoffe ich das.

Veränderung ist gut.

Autorin:

Jonathan Safran Foer hat elf Jahre an seinem jüngsten Roman gearbeitet: „Here I am“ . „Hier bin ich“. Hebräisch „Hineni“.

4. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I feel that this book is much stronger than my previous books (Regie: knackt bei books). Again I'm not ashamed of what I wrote before, embarrassed. I love those books, but writing this one I understood so much more about writing but more important about what I value. Maybe even who it is that I am writing for. When you are young, you want to be valued by the world. Every young person that does, because every young person so unsure of his own value and that's revealed in the things that young people make and it's revealed in the way that young people have relationships. And then you get older - and a lot of that falls away - just don't care as much what other people think because your sense of value is self generated, which really changes you. It changed how, it changes me, me. It changed how I write. It changed how I live.

OV:

„Hier bin ich“ ist so viel stärker als meine vorhergehenden Bücher. Ich schäme mich dieser Bücher nicht, nein. Im Gegenteil, ich mag sie sehr. Aber bei diesem Roman habe ich so viel mehr erfahren: Über das Schreiben, und - wichtiger noch - über das, was ich wertschätze. Und vielleicht sogar, für wen ich schreibe. Wenn Du jung bist, möchtest du von der ganzen Welt geschätzt werden. Das will jeder junge Mensch. Junge Menschen sind noch auf der Suche, das zeigt sich in dem, was sie machen, mit wem sie zusammen sind. Und dann wird man älter und weniger unsicher. Man macht sich nicht mehr so viele Gedanken darüber, was andere über einen denken. Man hat seine eigenen Werte. Das verändert einen. Das hat mich verändert. Das hat verändert, wie ich schreibe. Das hat verändert, wie ich lebe.

Autorin:

Washington DC. Hier leben vier Generationen der Familie Bloch. Sie sind tief verwurzelt im jüdischen Glauben.

Jacob, Drehbuchautor. Tauscht mit einer Regisseurin sexts aus, pornografische sms. Nachdenklich. Versucht, witzig zu sein.

Julia, seine Frau: Architektin ohne Aufträge. Hochbegabt, tragisch überlastet.

Irv, sein Vater: Schreibt einen extremistischen Blog. Zornig.

Isaak, sein Großvater: will nicht ins Altersheim. Störrisch, depressiv.

Sam, ältester seiner drei Söhne: Knapp dreizehn. Verbringt seine Zeit fast vollständig in der virtuellen Welt von Other-Life. Wissbegierig. Störrisch.

Tamir, sein Cousin: vor kurzem angereist aus Israel. Laut. Großspurig.

Argus, sein Hund: alt und inkontinent.

5. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I have always written my books not with an existentialist end in mind, but a kind of existential beginning for myself. I always heard a little voice telling me this is the last thing you ever gonna write. I don't mean it in the sense of: I'm going to die. I don't mean that. And I don't mean that in the sense of: you never going to write another book. But in the most matter-of-fact and and true sense that the person writing that book will never write another book.

OV:

Wenn ich meine Bücher schrieb, hatte ich nie ein existentialistisches Ende im Kopf, sondern einen existentialistischen Anfang. Da war immer eine kleine Stimme, die sagte, dies ist das letzte Buch, das Du je schreiben wirst. Ich meine das nicht im Sinn von: ich werde sterben. Nein. Und auch nicht in dem Sinn von: Du wirst nie mehr ein anders Buch schreiben. Sondern im nüchternen und wahrhaftigen Sinne, dass ich ein anderer geworden bin. Deswegen kann die Person, die dieses Buch geschrieben hat, kein Buch mehr schreiben.

Autorin:

Jonathan und Julia Bloch: Leben in der Newark Street, Washington D.C.

Zitat:

Jacob und Julia gehörten nicht zu den Menschen, die sich aus Prinzip gegen Konventionen stemmen, hätten aber nicht erwartet, jemals so konventionell zu werden: Sie kauften ein zweites Auto (und eine zweite Autoversicherung); traten einem Fitnessstudio mit zwanzig Seiten Kursangebot bei; machten die Steuererklärung nicht mehr selbst; ließen hin und wieder eine Flasche Wein zurückgehen; kauften ein Haus

mit Doppelwaschbecken (und Gebäudeversicherung); verdoppelten die Menge ihrer Toilettenartikel; ließen für ihre Mülltonnen eine Umfassung aus Teakholz bauen; ersetzten ihren Herd durch ein schickeres Modell; bekamen ein Kind (und schlossen eine Lebensversicherung ab); bestellten Vitamine aus Kalifornien und Matratzen aus Schweden; und kauften Bio-Kleidung, deren Preis sich natürlich durch das häufige Tragen amortisierte. Es war Zeit für ein weiteres Kind. Also bekamen sie ein zweites Kind. Sie überlegten, ob ein Teppich an Wert verlieren würde, wussten stets, was am besten war (Miele-Staubsauger, Vitamix-Mixer, Misono-Messer, Farbe von Farrow and Ball), verputzten freudianische Mengen von Sushi und arbeiteten noch härter, um die Besten der Gegend bezahlen zu können, die sich um die Kinder kümmerten, während sie arbeiteten. Sie bekamen ein weiteres Kind.

6. O - Ton

In the moment that I am writing a book I wanted it, I want to take advantage of or live up to the responsibility of it being my only opportunity and so I end up writing about a lot of... , I write in a kind of full way, maybe one would even say an overfull way. I like books that are stuffed. But also I want it to be a kind of expression of my deepest concerns.

OV:

Wenn ich ein Buch schreibe, dann gibt es nichts anderes für mich. Deshalb schreibe ich reiche, manche würden sagen, überreiche Bücher. Ich mag Bücher, die vollgestopft sind. Und gleichzeitig sind meine Bücher ein Ausdruck meiner tiefsten Sorgen.

Zitat:

Einmal schrieb Jacob eine Zeile, die er für seine gelungenste überhaupt hielt. Er wollte sie Julia zeigen – nicht, weil er stolz auf sich gewesen wäre, sondern um zu testen, ob er noch wie früher zu ihr durchdringen und sie zu einem Satz wie »Du bist mein Autor«

veranlassen konnte. Er nahm die Seiten mit in die Küche und legte sie umgedreht auf den Tresen.

„Wie läuft's?“, fragte sie.

„Läuft schon“, sagte er auf genau jene Art, die er am meisten hasste.

„Fortschritte?“

„Ja, weiß aber nicht, ob es in die richtige Richtung geht.“

„Gibt es eine richtige Richtung?“

Er hätte gern gesagt: „Sag einfach: ‚Du bist mein Autor‘.“

7.O - Ton Jonathan Safran Foer:

I was thinking quite a bit about the differences between humans and animals, pets and owners. But it's also true between two people.

OV:

Ich habe lange über die Unterschiede zwischen Menschen und Tieren nachgedacht, Haustieren und ihren Besitzern. Was diese Beziehungen ausmacht, macht auch die Beziehung zwischen zwei Menschen aus.

Zitat:

Argus, (der Hund) hob den Kopf und sah Jacob an. In seinem Blick lag keine Schicksals ergebenheit. Keine Vergebung. Kein Wissen darum, dass nicht mehr geschehen konnte als das, was geschehen war. So musste es sein, so sollte es sein. Ihre Beziehung beruhte nicht auf dem, was sie teilen konnten, sondern auf dem, was sie nicht teilen konnten. Zwischen zwei Geschöpfen, egal welcher Art, liegt eine unüberbrückbare, jeweils einzigartige Kluft, eine Freistatt, die andere nicht betreten können.

Sie kann die Gestalt des Alleinseins annehmen. Sie kann die Gestalt der Liebe annehmen.

8. O - Ton Jonathan Safran Foer

I think, that's what characters in the book are constantly wrestling with what's important, what's not important and what's big and what's small. Misdiagnosing things.

There is a war going on over there but it's over there. My life is over here, so that's small in my life. But they get into trouble also, when they misdiagnose things, when they don't see the bigness in small things. So for example between Jakob and Julia: On the surface of their lives they are continually getting closer in good ways. (But) this kind of distance opens up between them.

OV:

Die Charaktere in dem Buch ringen unaufhörlich mit der Frage, was wichtig, was unwichtig ist. Anderswo gibt es einen gewaltigen Krieg, aber der ist eben weit fort. Mein Leben ist hier. Deshalb hat der Krieg dort hinten keine allzu große Bedeutung. Dennoch geraten sie in Schwierigkeiten, denn sie ordnen Dinge falsch ein. Sie sehen nicht das Große in den kleinen Dingen. Oberflächlich betrachtet kommen sich Jacob und Julia immer näher. Aber die Entfernung voneinander wird immer größer.

Zitat:

In der Vergangenheit hatten Berührungen sie immer gerettet. Egal wie groß der Ärger oder die Verletzung war, wie tief die Einsamkeit, schon eine sanfte Berührung im Vorübergehen erinnerte sie an ihre lange Gemeinsamkeit. Eine Hand auf dem Nacken: Alles war wieder da. Ein Kopf auf der Schulter: Aufwallen chemischer Substanzen, die Erinnerung an Liebe. Manchmal war es fast unmöglich, die Distanz zwischen ihren Körpern zu überbrücken, den anderen zu erreichen. Manchmal war es ganz unmöglich. Dieses Gefühl kannten beide sehr gut, in der Stille des dunklen Schlafzimmers,

während sie beide zur Decke starrten: Wenn ich meine Finger öffnen könnte, würden sich auch die Finger meines Herzens öffnen. Aber ich schaffe es nicht. Ich möchte die Entfernung überbrücken, ich möchte erreicht werden. Aber ich schaffe es nicht.

9. O - Ton Jonathan Safran Foer:

There are no two people like puzzle pieces. There's always distances or mysteries or bridges that can't be crossed. So then the question is: are those productive or distractive spaces? When they are destructive, they take the form of silence or resentment or frustration. When they're productive there are like a backing, they're saying that one wants not fill but enter.

OV:

Zwei Menschen sind nicht wie Puzzle Teile. Immer sind da Distanzen oder Geheimnisse oder Brücken, die man nicht überqueren kann. Die Frage ist doch: Sind diese Distanzen produktiv oder zerstörerisch? Wenn sie zerstörerisch sind, nehmen sie die Form von Schweigen an oder von Verbitterung oder Enttäuschung. Wenn sie produktiv sind, dann sind sie hilfreich. Das bedeutet: man will sie nicht ausfüllen, sondern man will sich in sie hineinbegeben.

Zitat:

Abstand erzeugt Abstand, aber wie konnte der Abstand entstehen, was war der Grund? Es hatte weder Tötlichkeiten noch Grausamkeiten gegeben, nicht einmal Gleichgültigkeit. Der Ursprung des Abstands war Nähe: die Unfähigkeit, ein Schamgefühl zu überwinden, ausgelöst von tief verborgenen Bedürfnissen, die auf Erden keinen Platz mehr hatten.

10. O - Ton Jonathan Safran Foer

Managing the business, that is their life. Than these tiny silences or misunderstandings: you used to kiss me when I came home from work, and you don't anymore, I'm not talking about, because it's embarrassing. It's small, so I

just let it go. It's small. But, in response I won't make these 2 cups of coffee in the morning, I just make mine, then you can make you later. It's small, but it's small on response, like as if you make an little step back, I'll take a little step back. And these small things really eat away their relationship. It's like the parable of boiling a frock. You make increase the temperature 1° at a time and the frog in the water does not know and he doesn't care until it's dead. That's the kind of crime that they commit against their relationship. These tiny, tiny implements.

OV:

Ihre Angelegenheiten zu regeln, das ist ihr Leben. Und dann diese kleinen, stillen Missverständnisse. Du hast mich immer geküsst, wenn ich von der Arbeit nach Hause kam und jetzt tust Du es nicht mehr. Ich spreche nicht darüber, das wäre peinlich. Es ist eine Kleinigkeit, vergessen wir sie. Aber anstatt Dir morgens auch eine Tasse Kaffee aufzubrühen, mache ich nur noch eine. Du kannst Dir Deine später machen. Es ist eine Kleinigkeit, ein ganz und gar unwichtiger Reflex, aber es ist so, als ginge man einen Schritt zurück. Und diese kleinen Dinge essen die Beziehung auf. Das ist wie das Gleichnis vom Frosch, der gekocht wird. Wenn man die Temperatur im Kochtopf ganz leicht erhöht, merkt er das gar nicht. Und dann ist er tot. Das ist die Art von Verbrechen, die in Beziehungen begangen wird. Diese winzigen, winzigen Gesten.

Autorin:

2004 heiratet Foer die Schriftstellerin Nicole Krauss. 2010 Scheidung. Foer und seine Frau leben in verschiedenen Häusern, nah beieinander. Die Kinder wechseln die Wohnungen.

11. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Who cares? (lacht) I am very happy, when I live the life that (Meerschweinequicken) I want to live. Not the live that I'm expected to live for the conforms to a certain model. I spend time with my kids, not because I think, it's the right thing to do, but because I want to. It never felt like a sacrifice or a

compromise. It felt great, it was a wonderful time. And you don't get it back. You can write another novel. But kids are only kids once.

OV:

Wen kümmert's? ich bin sehr glücklich, wenn ich das Leben lebe, das ich lebe. Nicht das Leben, das man von mir erwartet, ein bestimmtes Rollenmodell. Ich verbringe nicht deswegen so viel Zeit mit den Kindern, weil ich denke, das ist richtig so, sondern weil ich es will. Das war nie ein Opfer oder ein Kompromiss. Das hat sich großartig angefühlt, es war eine tolle Zeit. Die kriegst Du nie zurück. Du kannst einen anderen Roman schreiben. Aber die Kinder sind nur einmal Kinder.

Zitat:

Hätte man sie vor der Geburt ihrer Söhne aufgefordert, sich das Elterndasein auszumalen, dann hätten sie vielleicht gesagt: »Vorlesen im Bett« und »Das Kind baden« und »Im Laufen den Sitz eines Fahrrads halten«. Eltern erleben solche Momente der Wärme und Nähe, aber sie sind nicht die Regel. Diese besteht im Aufräumen. Der größte Teil des Familienlebens besteht nicht im Spenden und Empfangen von Liebe, hat auch keine tiefere Bedeutung, sondern ist Pflichterfüllung. Nicht in dem Sinne, Erfüllung zu finden, sondern in der Erfüllung dessen, was den Eltern zufällt.

12. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I don't know what to say about that. I don't know how other people make decisions or what's their family lives is like. I mean also its a luxury for me, right? I was successful with my books. I was able to take time off, not everybody can take time off. I felt very productive. I'm very fulfilled.

OV:

Ich kann dazu nichts sagen. Ich weiß nicht, wie andere Leute ihre Entscheidungen treffen oder wie ihr Familienleben ist. Das ist doch auch ein großer Luxus. Ich war erfolgreich mit meinen Büchern. Ich konnte mir Zeit für die Kinder nehmen. Nicht jeder kann das. Ich fühlte mich unglaublich produktiv. Ich bin sehr erfüllt.

Zitat:

Nach dem Abendessen begingen sie ein Ritual, dessen Ursprung keiner mehr kannte und dessen Sinn niemand hinterfragte. Sie liefen mit geschlossenen Augen durch das Haus. Man durfte sprechen, herumalbern, lachen, aber die Blindheit ließ jedes Mal alle verstummen. Sie lernten allmählich, die dunkle Stille zu ertragen, und hielten es zehn, später auch zwanzig Minuten aus. Am Ende versammelten sich alle am Küchentisch und schlugen zugleich die Augen auf. Zwei Offenbarungen: die Fremdheit eines Zuhauses, in dem die Kinder ihr ganzes Leben verbracht hatten, und die Fremdheit des Sehens.

Am Neujahrstag und am jüdischen Neujahrstag inszenierte Jacob das Schauspiel der Messung aller drei Kinder. Sie stellten sich mit dem Rücken in den Türrahmen, niemals auf Zehenspitzen, aber stets kerzengerade. Jacob malte einen Punkt über ihre Köpfe und zog dann einen fünf Zentimeter langen Strich. Daneben notierte er Initialen und Datum.

13. O - Ton Jonathan Safran Foer:

That family ritual when they close their eyes and walk around their house. When they open their eyes, they suddenly have a new appreciation for the place that they live. It's hard to see what you look at all the time. It's like this on the door front you see the reason I do these. Can you see it? These markings for? Right here? The height?

SH:

I think somebody painted it over.

Jonathan Safran Foer:

No.

SH:

Oh that was only in the book.

Jonathan Safran Foer:

No, this is real life.

SH:

We have that too.

Jonathan Safran Foer:

I do that exactly because you are so close do your kids. You see them every day and so they always have the same height to you. You need a way to stop seeing them. We walk down the street and somebody suddenly says: oh my god he's so huge. I say, no he is the same he was.

And so Jacob and Julia, Because they are always looking at each other, have they stopped seeing.

OV:

Jonathan Safran Foer:

Dieses Familienritual, wenn sie mit geschlossenen Augen im Haus herumlaufen. Wenn sie die Augen wieder öffnen, nehmen sie den Ort, an dem sie leben, auf einmal ganz anders wahr. Es ist schwer, das zu sehen, was man immer anschaut. Das ist wie der Türrahmen dort. Könnte sie die Markierungen sehen? Dort? Genau deshalb mache ich das.

Jonathan Safran Foer:

Ich habe das gemacht, weil man seinen Kindern so nah' ist. Man sieht sie jeden Tag und deshalb haben sie immer dieselbe Größe. Man sieht sie gar nicht mehr richtig. Und dann spricht Dich auf der Straße jemand an und sagt: Mein Gott ist der groß geworden. Und ich antworte, nein, so war er immer.

Und so ist das mit Jacob und Julia. Weil sie sich immer anschauen, sehen sie einander nicht mehr.

Zitat:

Als ich schließlich umziehen musste, verharrte ich vor dieser Tür. Die Türrahmen waren das Einzige, was ich nicht loslassen konnte. Der Papa-Bear-Sessel mit Fußschemel war egal. Die Lampen und Kerzenhalter waren egal. Der *Blinde Botaniker*, die gemeinsam gekaufte und Ben Shahn, einem meiner Helden, zugeschriebene, da unsignierte Zeichnung war egal. Der melancholische Obstgarten war egal. Eines Nachmittags, Julia war unterwegs, löste ich den Türrahmen mit dem Schraubenzieher, schob ihn in den Subaru (ein Ende stieß gegen die Hecktür, das andere gegen die Windschutzscheibe) und fuhr das Dokument des Wachstums meiner Kinder zu einem neuen Haus. Zwei Wochen später wurde der Türrahmen von einem Maler übergepinselt. Ich zog die Linien nach, soweit ich mich an sie erinnern konnte.

14. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I'm describing after Sam gives his Bar Mitzwa speech and the narrator observes, that he had a grace that nobody else in the family was capable of. No one knew what to do, but Sam knew what to do. He sort of embodied his own grace.

OV:

Nachdem Sam seine Bar Mitzwa Rede gehalten hat, macht der Erzähler eine Bemerkung über Sams Anmut . Niemand anders aus der Familie ist so anmutig. Niemand weiß, was zu tun ist. Sam weiß es. Er verkörpert seine eigene Anmut.

Zitat:

Sie rollten die Tora auf der Kücheninsel aus, und Sam sang mit einer Anmut, wie sie kein Mitglied der Familie Bloch jemals an den Tag gelegt hatte – der Anmut desjenigen, der zu hundert Prozent anwesend ist. Irv fehlte diese Anmut, er wollte nicht weinen, hielt die Tränen zurück. Julia fehlte diese Anmut, sie legte zu viel Wert auf Etikette, um sich, ihrem Grundinstinkt folgend, neben ihren Sohn zu stellen. Jacob fehlte diese Anmut, er nahm genug Anteil, um sich zu fragen, was in den anderen vorging.

15. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Every event in this book is not real. But I wanted it to feel plausible. I didn't want to feed magical or like an alternate history. I wanted it to walk down a road that was believable, but really not in the interest of generating a huge political conversation but in the interest of activating certain questions of identity, that could not be activated in any other way.

OV:

Nichts, was in diesem Buch passiert, ist real. Aber ich wollte, dass es plausibel klingt. Ich wollte keine Magie und keine alternative Geschichtsschreibung. Ich wollte eine Straße entlang laufen, der man trauen kann. Aber nicht, um eine riesige politische Diskussion anzufachen. Ich wollte vielmehr die wichtigen Fragen nach der Identität stellen. Anders hätte ich das nicht tun können.

Zitat:

Israel, die historische Heimat der Juden, bedeutet wörtlich ›der mit Gott ringt‹. Nicht ›der Gott preist‹ oder ›der Gott liebt‹, nicht einmal ›der Gott gehorcht‹. Tatsächlich ist es das genaue Gegenteil von Gehorchen. Das Ringen ist nicht nur unser ewiger Zustand, sondern auch unsere Identität, unser Name.

Autorin:

Im Roman wird Israel von einem Erdbeben erschüttert. Die Klagemauer bricht zusammen. Die arabischen Nachbarstaaten greifen Israel an. Die Söhne Israels, verstreut in aller Welt sollen zurückkehren, sollen kämpfen. Jacob wird gemustert.

Zitat:

Im Wartebereich hielten sich mehrere Hundert Männer auf. Mehrere Hundert jüdische Männer. Wir waren beschnittene Männer, Männer mit gemeinsamen genetischen Markern, Männer, die dieselben uralten Melodien summten. Wie oft war mir als Kind

gesagt worden, dass es keine Rolle spiele, ob ich mich als jüdisch empfinde oder nicht, weil die Deutschen mich sowieso als Juden sahen? In diesem Flughafen hörte ich wohl zum ersten Mal im Leben auf, mich zu fragen, ob ich jüdisch war. Nicht, weil ich eine Antwort gefunden hatte, sondern weil die Frage nicht mehr von Bedeutung war.

Wir mussten einfache Formulare ausfüllen und wurden dann über Lautsprecher aufgefordert, im Gänsemarsch an einem Mann mittleren Alters vorbeizugehen, der einen Laborkittel trug. Er prüfte jeden Mann mit einem kurzen Blick und zeigte dann auf jeweils eine von circa zwölf langen, grob nach Alter geordneten Schlangen. Die Parallele zur Selektion auf den Rampen der Konzentrationslager war so klar und eindeutig, dass sie kein Zufall sein konnte.

Als ich die Spitze meiner Schlange erreichte, wurde ich von einer stämmigen, etwa siebzigjährigen Frau aufgefordert, ihr gegenüber auf einem Plastikstuhl Platz zu nehmen. Sie nahm meine Papiere und begann, mehrere Formulare auszufüllen.

»*Atah medaber ivrit?*«, fragte sie, ohne aufzublicken. »Bitte?«

»*Lo medaber ivrit*«, sagte sie und hakte ein Kästchen ab. »Bitte?«

»Jude?«

»Klar.«

»Deklamieren Sie das *Sh'ma*.«

»*Sh'ma Yisrael, Adonai ...*«

»Gehören Sie einer jüdischen Gemeinde an?«

»*Adass Jisroel*.«

»Wie oft gehen Sie zum Gottesdienst?«

»Zweimal im Jahr, jedes zweite Jahr.«

»Zu welchen Anlässen?«

»Rosh Hashanah und Yom Kippur.«

»Irgendwelche Sprachen außer Englisch?«

»Etwas Spanisch.«

»Wird sich sicher als nützlich erweisen. Gesundheitliche Probleme?«

»Nein.«

»Kein Asthma? Hoher Blutdruck? Epilepsie?«

»Ich habe ein paar Ekzeme. Im Nacken.«

»Schon Kokosnussöl probiert?«, fragte sie, sah mich aber immer noch nicht an.

»Nein.«

»Sollten Sie mal versuchen. Militärische Ausbildung oder Erfahrung?«

»Nein.«

»Jemals eine Waffe abgefeuert?«

»Ich hatte noch nie eine Waffe in der *Hand*.«

Offenbar glaubte sie, die nächsten Fragen überspringen zu können, denn sie hakte ein paar Kästchen ab.

16. O - Ton Jonathan Safran Foer:

It's funny, when I gave the book to the first readers, to some friends, my brothers my editor, a number of people said, wow, this is really Jewish. And I said: really? It just never occurred to me. Never ever occur to me. I wasn't expecting that response at all.

OV:

Es ist lustig, als ich das Buch meiner ersten Lesern gab, Freunden, meinen Brüdern, meinem Lektor, sagten etliche: das ist wirklich jüdisch. Und ich sagte: wirklich? Das ist mir nie in den Sinn gekommen. Diese Reaktion habe ich überhaupt nicht erwartet.

Zitat:

Was die Frage „Sind Sie religiös?“ betraf, so stand Jacob stets auf dem Schlauch. Er hatte nie nicht einer Synagoge angehört, nie nicht den Kaschrut entsprochen, nie nicht geplant – nicht einmal in Augenblicken tiefster Frustration über Israel oder seinen Vater oder das amerikanische Judentum oder Gott oder Gottes Abwesenheit –, seine Kinder bis zu einem gewissen Grad mit jüdischer Bildung und jüdischen Riten vertraut zu machen. Aber Doppelverneinungen haben noch keine Religion am Leben erhalten.

17. O - Ton Jonathan Safran Foer:

I thought that it was a very like Jonathan book. Something that felt more personally expressive to me than anything I've written before, not because it's autobiographical, or cathartic or therapeutic, it's really, really not, or not any more than my other books are.

OV:

Ich dachte, es sei ein echtes Jonathan Buch. Etwas, dass sich sehr viel persönlicher anfühlte als alles, was ich je zuvor geschrieben habe. Nicht weil es autobiografisch ist oder kathartisch oder therapeutisch. Das ist es wirklich, wirklich nicht - jedenfalls nicht mehr als meine anderen Bücher.

Zitat:

Die unwiederbringlich krummen Knie meines Großvaters, daneben der Kuss, den seine Frau auf die nicht vorhandene Schramme seines Enkels drückte; das Spiegelbild meines Vater in einem mit schwarzem Tuch verhängten Spiegel, daneben das Bild meiner einschlafenden Söhne im Rückspiegel, daneben der Mensch, der niemals

aufhören wird, diese Worte zu schreiben, ...der sein Leben lang mit den Fäusten gegen die Tür seiner Synagoge trommelte und um Einlass flehte.

(Achtung Regie:

das secretly im folgende O - Ton (3. Zeile) konnten wir nicht ,rausschneiden, ohne dass es einen Tonsprung gegeben hätte. „secretly“ darf nicht zu hören sein. Sonst hätte ich es kommentieren müssen.)

18. O - Ton Jonathan Safran Foer:

It's a book about people being elsewhere, not being where their bodies are. Sam is else where in „Other Live“, Julia is elsewhere in the houses she designs, Jacob is elsewhere in his affair or in the TV show he is secretly writing, Irv (his father) is elsewhere in his bombastic opinions. It's also a book about people struggling to be present, wanting to find their way to a home.

OV:

Es ist ein Buch über Leute, die anderswo sind, nicht da, wo ihre Körper sind. Sam ist anderswo im Computerspiel „Other Life“. Julia ist anderswo bei den Häusern, die sie designt, Jacob ist anderswo bei seiner Affäre, bei der Fernsehshow, an der er schreibt, Irv ist anderswo bei seinen bombastischen Texten. „Hier bin ich“ ist auch ein Buch über Menschen, die darum kämpfen, präsent zu sein, die ihren Weg zu sich, nach Hause finden wollen.

Autorin:

Sam, Jacobs Sohn hält eine Rede zu seiner Bar Mizwa:

Zitat:

Abraham wird von Gott geprüft wie folgt: »Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: „Hier bin ich.“ Die meisten vermuten, dass die Prüfung folgendermaßen aussieht: Gott fordert Abraham auf, seinen Sohn Isaak zu opfern. Ich denke aber, dass die Prüfung darin bestand, dass Gott ihn rief. Abraham sagt nicht: „Was willst Du?“ Er sagt nicht: „Ja?“ Stattdessen antwortet er mit einer Feststellung: „Hier bin ich.“ Was auch immer Gott will oder braucht, Abraham ist ganz für ihn da, ohne Vorbehalte, Bedingungen, Einschränkungen oder das Bedürfnis nach Erklärungen.

Dieses Wort, *hineni* – hier bin ich... wird in der Geschichte noch einmal benutzt, und zwar auf dem dramatischen Höhepunkt. »Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte; baute Abraham daselbst einen Altar und schichtete das Holz auf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz. Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, dass er seinen Sohn schlachte. Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: „Abraham! Abraham!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Der Engel sprach: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts. Denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.“ Abraham fragt nicht: „Was willst du?“ Er sagt: »Hier bin ich.«

19. O - Ton Jonathan Safran Foer

I did feel a closeness to it that I hadn't felt before. So I guess, part of the closeness must be, say something about the influence of Judaism in my life, or in my identity.

OV:

Ich fühlte eine Nähe zu diesem Buch wie zu keinem anderen. Deshalb vermute ich, dass diese Nähe etwas mit dem Einfluss des Judentums auf mein Leben, meine Identität hat.

Autorin:

Jonathan Safran Foers Heimatstadt: Washington. Derzeitiger Wohnort: Brooklyn, New York.

Jacob Blochs Heimatstadt: Washington.

(Regie: da ist irgendetwas drunter unter as a 20 year old)

20. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Brooklyn has something in common with DC. DC is a very slow city. Is a saying about DC that it has southern efficiency, northern hospitality.

But it was a great place to grow up. It is very green, very neighborhoody, and in certain ways I regret not being there. I actually loved it. As a 20 year old or 30 year old it's not necessary the most attractive place to be. But as a parent and as a writer it would allow for a lot of mental space, that New York doesn't always allow for.

OV:

Brooklyn hat etwas gemeinsam mit Washington D.C. D.C ist eine sehr langsame Stadt. Es gibt ein Sprichwort: DC hat die Effizienz des Südens und die Gastfreundschaft des Nordens. Aber es ist eine tolle Stadt für Kinder. Es ist sehr grün, es gibt kleine Viertel. Ich bedaure, dass ich nicht mehr dort lebe. Ich mochte es sehr. Für jemanden zwischen 20 und 30 ist es nicht notwendigerweise der attraktivste Platz zum Leben. Für einen Vater, einen Schriftsteller bietet es entschieden mehr Raum, auch im übertragenen Sinne, als New York je erlauben würde.

Zitat:

Jacob hatte nächtelang darüber debattiert, ob das idiotische *New Yorker* Poster, auf dem New York größer ist als alles andere, auf dieser oder jener Wand besser zur Geltung käme.

(Achtung Regie:

**Man hört mich zwischen „crappy“ und „and it's ungenerous .“ bitte irgendwie
`runterziehen.)**

21. O - Ton Jonathan Safran Foer:

It's a certain like of competitiveness in New York. Just generally. In the air.

It's crappy. It's ungenerous.

**Everybody believes that what he has comes out of my pot. So I need to have
what's mine and protect what's mine and I need to advance. It's a hard city in
which to just be content. I think D.C. is a much easier place to just be content.**

OV:

**Es gibt eine gewisse Konkurrentenhaftigkeit in New York. Das ist beschissen.
Und kleinkariert. Jeder glaubt, dass ihm irgendetwas weggenommen wird:
Deshalb will er das, von dem er glaubt, dass es ihm gehört, behalten und
beschützen. Deshalb will er weiterkommen. Es schwer, in dieser harten Stadt
zufrieden zu sein. ich glaube, es ist sehr viel leichter, in D.C. zufrieden zu sein.**

Zitat:

„Ist Israel die Heimat der Juden?“ »Israel ist der jüdische *Staat*.«

Tamir setzte sich aufrecht hin.

»Das war nicht der Punkt meiner Argumentationskette, dem du widersprechen solltest.«

Irv schoss einen Blick auf Jacob ab. »Natürlich ist Israel die Heimat der Juden.«

»Hängt davon ab, was ihr unter Heimat versteht«, sagte Jacob.

»Wenn die Heimat der Vorfahren gemeint ist ...«

»Was meinst du damit?«

»Ich meine die Gegend, aus der meine Familie stammt.«

»Und die wäre?«

»Galizien.«

»Ja, aber zuvor?«

»Meinst du Afrika?«

Irvs Stimme tropfte wie Sirup, wenn auch nicht so süß. »*Afrika*, Jacob?«

»Ist doch egal. Wir könnten die Heimat ebenso gut auf den Bäumen oder im Meer suchen. Manche entscheiden sich für Eden. Du wählst Israel. Ich wähle Galizien.«

22. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Home can be a homeland. Home can be profession. Home can be in relationship, the parental, romantic relationship. Home can be a culture, Home can be a familiar unit, but home is the place that I can say: here I am.

OV:

Heimat kann ein Heimatland sein. Heimat kann ein Beruf sein, eine Beziehung, die der Eltern zu ihren Kindern oder eine romantische Liebesgeschichte. Heimat kann eine Kultur sein oder eine Familie. Aber immer ist Heimat der Ort, von dem man sagen kann: „Hier bin ich“.

Zitat:

Während meines ganzen Erwachsenenlebens hatte ich Bücher und Drehbücher geschrieben, aber zum ersten Mal meinte ich, selbst darin aufzutreten – als werde der Maßstab meiner banalen Existenz, das Drama des Lebens, endlich dem Privileg gerecht, am Leben zu sein.

23. O - Ton Jonathan Safran Foer:

It has to do to with being ready to step into an identity. Jacob is somebody who is a different person in different situations, who is inconsistent, both in terms of his action and in terms of his thoughts and feelings. He is fractured. He is not an integrated person. And I think that in the end, there is a moment in the book which I cannot exactly remember how it goes but it's something like: to his children he was the father to his wife he was a husband, to his father, he was a son, but: to whom was he Jacob? I think „I'm ready" is „i am ready“ to be one person.

OV:

Es hat damit zu tun, bereit zu sein, eine neue Identität anzunehmen. Jacob ist in jeder Situation ein anderer. Er ist widersprüchlich. Und zwar sowohl in dem, was er tut als auch in dem, was er denkt und fühlt. Er ist gebrochen. Er ist keine ganzheitliche Person. Ganz am Ende des Buches gibt es eine Stelle, an der es heißt: für seine Kinder war er ein Vater, für seine Frau der Ehemann, er war Vater und Sohn, aber für wen ist er Jacob? Ich glaube: „Ich bin bereit“ bedeutet, er ist bereit, eine einzige Person zu sein.

Zitat:

Und da brüllte er. Zum ersten Mal wurde er seiner Frau gegenüber laut. Dieser Schrei hatte sich in sechzehn Ehejahren in ihm auf gestaut, in vier Lebensjahrzehnten, in fünf Jahrtausenden Menschheitsgeschichte – ein Schrei, der sowohl gegen Julia als auch gegen alle anderen gerichtet war, ob lebend oder tot, vor allem aber gegen ihn selbst. Er war seit Jahren irgendwo anders, im Untergrund hinter einer dreißig Zentimeter dicken Tür, hatte Zuflucht in inneren Monologen gesucht, auf die niemand – auch nicht er selbst – Zugriff hatte, manchmal auch in Dialogen, die in der abgeschlossenen Schublade eingesperrt waren. Doch in diesem Moment war er *ganz* er selbst.

24. O - Ton Jonathan Safran Foer

You know there is a book, it' s actually about meditation about eastern philosophy called "where ever you go, there you are". So much of what we see as problematic is like our eyes are the problem. Or our way of interpreting or understanding the world. I think that's something Jacob comes to terms with.

Ov:

In einem Buch über Meditation, über östliche Philosophie, heißt es: „Wo immer Du hingehst, da bist Du.“ Bei vielem von dem, was wir als problematisch ansehen, ist das eigentliche Problem unsere Sichtweise. Und ich glaube, Jacob fängt an, das zu verstehen.

Zitat:

Liebe ist kein positives Gefühl. Sie ist kein Segen, und sie ist kein Fluch. Sie ist ein Segen, der ein Fluch ist, und zugleich auch wieder nicht... Ohne Liebe stirbt man. Mit Liebe stirbt man auch. Nicht jeder Tod ist gleich.

(Regie: Achtung, ich mache „hm“ unter dem Wort Beatle.)

25. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Someone once asked George Harrison, the beatle and his wife, how they stayed married ... and she said by not getting divorced. It sounds like it silly answer, but there's something deep to it. And this is a echoed in this scene ...when Jacob says: what do you tell people when they ask why we got divorced? And first she says, well I tell them, we are just really good friends, good co - parents. He says: isn't that the reason people stay together? And then she says, I have a hard time answering the question. The truth is: I think we got divorced, because that's what we did. And it's not the tautology, it's not circular. Some people allow themselves to have that choice, and if you have the choice, you will take it, I think.

OV:

Jemand hat einmal George Harrison, den Beatle und seine Frau gefragt, wie sie geschafft hätten, zusammen zu bleiben. Und sie sagte, weil wir uns nicht haben scheiden lassen. So albern das zunächst klingt, es ist etwas sehr Tiefes in dieser Antwort. Und das habe ich wiedergegeben in der Szene, als Jacob von Julia wissen will, was sie den Leuten denn erzähle, warum sie sich denn getrennt hätten. Erst sagt sie: „Ich sage ihnen, dass wir wirklich gute Freunde sind, gute Eltern.“ Er fragt: „Aber ist das nicht genau der Grund, aus dem Paare zusammen bleiben?“ Und dann sagt sie, dass es ihr schwer fällt, diese Frage zu beantworten. Die Wahrheit ist: Wir sind geschieden, weil wir geschieden sind. Das ist keine Tautologie, kein Kreis. Manche Leute erlauben es sich, eine Wahl zu haben. Und wenn Du die Wahl hast, dann wählst Du.

Zitat:

Julias unerschütterliche Ruhe im Umgang mit den Kindern erinnerte am Ende an Eselsgeduld, während ihre Fähigkeit, ihrem Mann Leidenschaft zu vermitteln, auf das Niveau von Gedichten des Tages in SMSForm schrumpfte. Jacobs Zaubertrick, Julia den BH auszuziehen, ohne die Hände zu benutzen, wurde durch die deprimierend beeindruckende Fingerfertigkeit ersetzt, mit der er ein Reisebett für Kinder auseinander faltete, während er es die Treppe hinauftrug. Julia konnte die Fingernägel Neugeborener mit den Zähnen stutzen, während des Stillens eine Lasagne zubereiten, Splitter schmerzlos ohne Pinzette entfernen, die Kinder um den Läusekamm betteln lassen und sie durch eine Massage des dritten Auges zum Einschlafen bringen – wusste ihren Mann aber nicht mehr anzufassen. Jacob brachte den Kindern den Unterschied zwischen *das Gleiche* und *dasselbe* bei, wusste aber nicht mehr mit seiner Frau zu sprechen.

26. O - Ton Jonathan Safran Foer:

There is a huge amount of argument and huge amount of talk, but an equally huge amount of repression. So they can yell at each other about politics. But they have a very hard time to talk about certain emotions and or certain kinds of unhappiness. And sometimes what they are talking about is actually just a kind of substitute for what they really want to talk about. Jacob uses humor in that way, when he's unable to say certain things, maybe primarily to the kids but also to Julia. He rewords to jokes, usually dirty jokes, because at least then he is saying something sensitive. Even if it's not the real sensitive thing.

OV:

Sie diskutieren unglaublich viel, reden sehr viel, aber es gibt eben auch sehr viel, was nicht ausgesprochen, was unterdrückt wird. Es fällt ihnen schwer, über Emotionen zu sprechen, darüber, wie es sich anfühlt, unglücklich zu sein. Und manchmal ist das, was sie sagen, nur ein Ersatz für das, worüber sie wirklich reden wollen. Jacob benutzt Humor, wenn er unfähig ist, bestimmte Dinge auszusprechen, vor allem den Kindern gegenüber, manchmal auch Julia. Er

erzählt Witze, schmutzige Witze. Dann sagt er wenigstens etwas Einfühlsames. Auch, wenn es nicht wirklich einfühlsam ist.

Zitat:

Jacob ging zur Tür, blieb dort aber stehen. »Willst du einen Witz hören?« »Nein.«

»Er ist schmutzig.«

»Dann *auf keinen Fall*.«

»Was ist der Unterschied zwischen einem Subaru und einer Erektion?«

»Nein heißt nein.«

»Im Ernst. Was ist der Unterschied?«

»Kein Interesse. Im Ernst.«

Jacob beugte sich vor und füsterte: »Ich habe keinen Subaru.« Sam entfuhr ein schallendes Lachen jener Art, die mit Schnauben und Speichelfug einhergeht. Jacob lachte, nicht über seinen Witz, sondern weil sein Sohn lachte. Sie lachten gemeinsam, herzlich, hysterisch.

27. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Jacob - it's a easy to see his faults. But one of the thing he does, that's good about him is his effort. He wants to be there. He does. He's not like a thoughtless person who acts recklessly all the time. He's not narcissistic. I wanted to create him as a good person who is deserving of sympathy, who makes a lot of very bad mistakes.

OV:

Es ist einfach, Jacobs Fehler zu sehen. Aber es gibt etwas, das wirklich gut an ihm ist: Er strengt sich an. Er möchte da sein. Er ist da. Er ist keine gedankenlose Person, die rücksichtslos handelt. Er ist kein Narzisst. Ich wollte ihn als eine gute Person darstellen, die Sympathie verdient und die eine Menge Fehler macht.

Zitat:

Jacob und Julia hatten sich bemüht. Sie hatten Zeichen kreiert, im Beisein ihrer kleinen Kinder Wörter buchstabiert, und sie kannten Codes. Doch die Sprache, die sie erschaffen hatten und weiter erschufen, machte die Welt nicht klarer, sondern kleiner.

Ich bin nicht dein Ehemann.

Wegen der SMS? Alles zerstört, nur weil er ein paar Hundert Buchstaben aneinandergereiht hatte? Was hatte er erwartet? Was hatte er getan? Julia hatte recht: Es war kein Moment der Schwäche. Er überschritt während des Geplänkels die Grenze zum Sexuellen, kaufte sich ein neues Handy, setzte Wörter zusammen, wann immer er sie nicht gerade schrieb, stahl sich davon, um ihre Antworten zu lesen, sobald er sie erhielt. Er hatte Benjy mehrmals vor den Fernseher gesetzt, um zu einer neuen SMS wachsen zu können. Warum?

28. O - Ton Jonathan Safran Foer:

There is the moment when he looks around the kitchen. And he says to himself: O know I'll be in this kitchen again. But I also know, it will be never quiet the same. It just sort of absorbs all of the details. He compiles himself to remember the details.

OV:

Es gibt da diesen Moment, als Jacob sich in der Küche umschaute. Und er sagt zu sich selbst: Ich weiß, dass ich wieder in dieser Küche sein werde. Aber es wird nicht dasselbe sein. Er vergegenwärtigt sich jedes Detail der Küche. Er setzt die Details wieder und wieder zusammen.

Zitat:

Jacob hatte im Wachen mehr Stunden in der Küche verbracht als in jedem anderen Zimmer...Jacob wusste, dass er die Küche wiedersehen würde, egal was passierte. Trotzdem saugten seine Augen wie Schwämme alle(s)...in sich auf – den blanken Griff der Snackschublade; die Fuge zwischen den Specksteinplatten; den Aufkleber unter

dem Vorsprung der Kücheninsel, dessen Aufschrift »Auszeichnung für besondere Tapferkeit« lautete und den Max für das Ziehen jenes Zahns erhalten hatte, von dem niemand geahnt hatte, dass es der letzte sein würde, ein Aufkleber, den Argus, und nur Argus, viele Male am Tag sah –, weil Jacob wusste, dass er eines Tages die letzten Tropfen dieser letzten Momente aus ihnen herausquetschen würde; und diese Tropfen wären Tränen.

29. O - Ton Jonathan Safran Foer:

Even if you don't end up by breaking up, something is broken by just allowing that to be an available choice. In the same way that Abraham doesn't sacrifice Isaac. But something is broken by knowing that's something God might have asked of him. Yes, not to have a choice is the choice. To say however bad things become, what ever kind of work it's necessary, however imperfect we are, we are not going to break up.

OV:

Selbst, wenn man sich dazu entscheidet, sich nicht zu trennen - da ist etwas zerbrochen, einfach nur, weil man die Trennung in Erwägung gezogen hat. Als Möglichkeit. Als Wahl. Abraham hat Isaac nicht geopfert. Aber etwas ist zerbrochen. Denn Gott hat ihn darum gebeten. Auch keine Wahl zu haben ist eine Wahl. Zu sagen, wie schlimm es auch immer werden wird, wieviel Arbeit es auch immer kosten wird, wie unfertig wir auch sein mögen, wir werden uns nicht trennen.

Zitat:

Ich erinnerte mich an die Hochzeitsrede meiner Mutter: „In Krankheit und in Krankheit. Das wünsche ich dir. Suche oder erwarte keine Wunder. Wunder gibt es nicht. Nicht mehr. Und der Schmerz, der am quälendsten ist, kann nicht gelindert werden. Das einzige Heilmittel besteht darin, den Schmerz des anderen ernst zu nehmen und für ihn da zu sein.“ Wer wird meinen Schmerz ernst nehmen? Wer wird für mich da sein?

Absage

Bin ich der, der ich sein will?

Der Schriftsteller Jonathan Safran Foer

Sie hörten ein Feature von Simone Hamm

Es sprachen Torben Kessler und die Autorin

Ton und Technik: Gunther Rose und Thomas Widdig

Regie: Claudia Kattanek

Redaktion: Tina Klopp und Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2017